Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 48

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Philius kommentiert

In Zürich gibt es Nachtcafés. Man hat mit ihnen seine positiven und negativen Erfahrungen gemacht. Der Zürcher Gemeinderat diskutierte jüngst über das Thema – die einen wollen die Institution abschaffen, die andern wollen sie beibehalten, und dritte wiederum wollen sie verbessern.

Ich will ganz einfach sagen, daß es zweierlei Nachtcafés gibt: die einen, wie sie sind, die andern, wie man sie haben möchte. Wenn im Gemeinderat nach Nachtcafés gerufen wird, in denen der arme Fremde verkehren kann, der Konzert- und Theaterbesucher und Nachtarbeiter seine Wienerli essen und der nachtselige Mann sein ‹unschuldiges› Vergnügen haben kann, so haben wir das Bild eines Nachtcafés, wie es sich mit den bestehenden Nachtcafés kaum deckt. Den berühmten Fremden sieht man fast gar nicht; in den Restaurants sitzt ein teils übernächtiges, teils blasiertes oder krampfhaft vergnügt sein wollendes Publikum, und das unschuldige Vergnügen des mondänen Besuchers ist gar nicht ein so unschuldiges Vergnügen. Man hat so wenig den Eindruck, hier versammelten sich Leute, die das freundliche Zusammensitzen nach Konzert- oder Theatergenuß noch um einige Augenblicke fortsetzen wollen; dieses Publikum besteht vielmehr zum großen Teil aus einer gesichtslosen Gästeschar, die eher genüßlerisch als genießend ist. Wäre eine solche Nachtwirtschaft nicht offen, man hätte sie gar nicht nötig. Erst die Gelegenheit schafft den Konsumenten. Wohlverstanden, ich begreife jene, die aus überlegten Gründen diese Nachtcafés fordern, durchaus, aber ich gebe ihnen nicht recht, wenn sie behaupten, in den bestehenden Nachtcafés begegne man jenem Publikum, wie man es sich vorgestellt hat.

Und nun bleibt nur noch die Frage: Schaffen wir die Einrichtung des Nachtcafés für jenes Publikum, das gar nie kommt, oder für dieses Publikum, das sich leider einzufinden pflegt?

★

Das amerikanische Rekrutierungsamt soll dieser Tage auf die Zunahme des Muskelverlustes hingewiesen haben, den die Amerikaner durch das Autofahren erleiden. Eine Nation, die nicht laufe, verringere ständig ihre Körperkräfte. Das gleiche Amt weist darauf hin, daß während des letzten Krieges nicht weniger als fünf Millionen Männer wegen Untauglichkeit vom Militärdienst zurückgestellt werden mußten. Aerzte haben wiederholt daran erinnert, daß durch die sitzende Lebensweise und die fast zur Selbstverständlichkeit gewordene Inanspruchnahme von Verkehrsmitteln bei allerkleinsten Wegstrecken die Gesundheit des Menschen nicht gefördert wird.

Am Gesamtzustand können wir nichts ändern, einzusetzen wäre dort, wo der Mensch auch für die allerkleinsten Wegstrecken das Verkehrsmittel benützt. Es gibt Automobilisten, die mit ihrem Wagen so verwachsen sind, daß sie selbst den kleinsten Weg um das Haus herum zum Coiffeur nicht mehr per pedes zurücklegen. Manche könnten sehr wohl, wenn sie sich fünf Minuten früher auf den Weg machen wollten, ihren Weg ins Geschäft ohne Tram erledigen. Aber man nimmt die Annehmlichkeit fast automatisch in Anspruch. Es gelingt uns alles leichter als die Nichtinanspruchnahme zivilisatorischen Luxus. Wenn schon eine Erleichterungsmöglichkeit da ist, sagt man sich, warum sie dann nicht ausnützen? Es ist die suggestive Macht des Luxusses, daß sie uns leiden läßt, wenn man Luxus ungenützt läßt. Darum lassen Bauern, wenn sie auf dem Felde arbeiten, zuhause den Radio laufen.

Die Erstbesteigung des Piz Mumm

ALBERT EHRISMANN

Lebenslang hat er gelitten
– und litt stärker Jahr für Jahr –,
weil er, statt ein Herr und König,
nur ein armer Schlucker war.

Arm zwar war er mehr im Geiste,
denn sein Haus war wohl bestellt,
doch in ihm rief nachts die Stimme:
werde du der Herr der Welt!

Lange wuchs er in die Breite.
Nur im Kopf blieb er ein Zwerg.
Da entdeckte er im Schlafe
einen riesengroßen Berg.

Und er suchte einen Namen
für den Berg. Der Berg war stumm.
Um sich selber Mut zu machen,
taufte er ihn kühn Piz Mumm.

Also stieg er in Gedanken,
ohne Schuh und Wanderstab,
eines Nachts zum blanken Gipfel
seines Berg's, den 's gar nicht gab.

Keiner derer, die er kannte
– auch die höchsten Geister nicht –,
hatten je den Berg gesehen,
den er sah von Angesicht.

Einsam, doch mit stolzem Mute,
schlug er Grauen, Eis und Sturm –
und jetzt war er Herr und König,
jeder andre war ein Wurm.

Überwältigt, Herr der Welten,
sah er sich. Doch wer sah ihn?
Nur ein Stern begann zu funkeln,
der hoch über ihm noch schien.

Wie's dann zu und her gegangen,
fällt mir leider jetzt nicht ein.
Der Piz Mumm ist tief verhangen.
Könnte er ein Mumpiz sein?

★ ★